

Schön, dich kennenzulernen: Datenmanagerin trifft Oberarzt

von Sylvia Pitters

Marielle Rutquist, Datenmanagerin Clinical Trial Unit
Geboren bin ich in Köln und aufgewachsen in einer deutsch-französischen Familie in Freiburg, wo ich heute wieder mit meiner Familie lebe. Dazwischen sind allerdings einige multikulturelle und glückliche Ereignisse geschehen.

Früher wollte ich Ärztin werden, aber dann entschied ich mich doch für ein Wirtschaftsstudium und stieg anschliessend ins Prozessmanagement ein. Das Studium führte mich nach Strassbourg, Lissabon und Brügge (Belgien). Die Arbeit brachte mich weiter nach Paris. Dort teilte ich mir eine Wohnung mit einer polnischen Doktorandin, die einen Kajakurlaub in ihrer Heimat organisierte. So kam es, dass ich meinen Mann beim Paddeln in Polen kennenlernte, obwohl er aus Schweden stammt. Nach ein paar Jahren Fernbeziehung führte mich die Liebe weiter nach Stockholm. Jetzt war es eine gemeinsame Entscheidung, die mich weiterführte, wieder in die Heimat nach Freiburg und beruflich in die Schweiz, direkt ins Unispital. Wenn schon nicht als Ärztin, dann doch wenigstens ins klinische Umfeld. Die Stelle bot

mir einen Quereinstieg und die Chance, etwas ganz Neues zu machen und dabei viel zu lernen. Seit ca. drei Jahren bin ich hier als Datenmanagerin in der Clinical Trial Unit tätig, erstelle Datenbanken für Studien und leiste zugehörigen Support. Mir gefällt daran besonders, mit Ärzten und Study Nurses zusammenzuarbeiten und so die medizinische Seite kennenzulernen. Natürlich schätze ich auch die tolle Flexibilität meiner Anstellung und das Team. In der Mittagspause jogge ich mit zwei Kolleginnen oft bis nach Birsfelden ans Kraftwerk und zurück – wo gibt's das noch?

In meiner Freizeit treibe ich gerne Sport. Neben dem Joggen habe ich mit meiner achtjährigen Tochter wieder begonnen zu reiten. Western-Reiten, mit langen Zügeln und dem Geschick der Gewichtverlagerung. Wir reisen gerne nach Frankreich und natürlich in die Heimat meines Mannes nach Schweden und versuchen, die Kultur beizubehalten wie z.B. das Luziafest oder den Midsommar, der am 21.6. stattfindet und zufällig auch der Geburtstag meines Sohnes ist.

Dr. Matthias Matter, Oberarzt Pathologie

Geboren bin ich in Basel. Allerdings zügelten meine Eltern damals recht bald nach meiner Geburt nach Hergiswil an den Vierwaldstättersee. Ich sehe mich also eher als Nidwaldner. Für das Medizinstudium ging ich nach Bern und absolvierte anschliessend auf der medizinischen Onkologie in Bern das MD-PhD-Programm. Ursprünglich wollte ich Hausarzt werden, um später dann so wie unser «Dorfarzt» zu praktizieren. Kurzzeitig überlegte ich auch, mich in Medizinischer Onkologie zu spezialisieren. Wie so oft, kommt alles dann ganz anders. Ich begann als Assistenzarzt auf der Pathologie und blieb diesem spannenden und vor allem im Bereich der Tumoren aktuell sehr dynamischen Gebiet treu. Ich kannte den guten Ruf der Pathologie des Unispitals Basel und meine Frau arbeitete damals ebenfalls hier. Es lag also nahe, mich nach Basel zu orientieren. So wechselte ich 2010, damals als Assistenzarzt, ans Unispital Basel und arbeite seither in einem sehr engagierten, interdisziplinären Team aus Ärzten, Biologen, biomedizinischen Analytikern, Forschern

und anderen Mitarbeitern aus vielen verschiedenen Berufsgruppen. Meine Hauptaufgabe als Oberarzt besteht darin, Gewebeproben von Patienten am Mikroskop zu untersuchen und Krankheiten zu diagnostizieren. Ich stelle täglich zwischen 30–60 Diagnosen, welche dem behandelnden Arzt helfen, die Entscheidung für die richtige Therapie zu treffen. Direkten Kontakt mit Patienten habe ich allerdings nicht und es gibt Momente in denen mir das fehlt. Zwischenzeitlich habe ich zwei Jahre in den USA geforscht und schätze es sehr, dass ich auf der Pathologie des Unispitals weiterhin die Möglichkeit habe, wissenschaftliche Projekte weiterzuverfolgen.

Ich bin verheiratet und habe zwei Töchter im Alter von sechs und acht Jahren. Wir unternehmen viel am Wochenende und wenn ich mal Zeit für mich habe, lese ich sehr gerne – Tagespresse und Magazine mit Artikeln über Politik, Geschichte und Gesellschaft. Romane spare ich mir auf für den Urlaub. Für das Posaunenspiel fehlt mir heute leider die Zeit.



**Über das Leben
in Basel**

www.gazzetta-online.ch

Spannend gehts weiter –
mit Marielle und Matthias

Matthias fragt, Marielle antwortet ...

Wenn nicht das Dreiländereck, wo dann?

In Frankreich, dort gibt es wunderschöne kleine Städte. Ich habe bereits in Paris gelebt, aber dort gibt es mehr Beton als Grün.

Was kannst du nicht so gut?

Den Mund halten. Ich unterhalte mich gerne, finde immer neue Argumente und ja, manchmal wiederhole ich mich auch gerne. So ganz gegen den Rat meines Mannes: «Man muss nicht immer die Stille füllen.»

Wenn du für einen Tag lang die Rolle mit jemandem tauschen könntest, wer wäre das?

Ein Chirurg. Ich würde gerne mal einen Menschen von innen sehen. Mich fasziniert, wie der Mensch funktioniert.

Was sollte man gesehen haben?

Es kommt vor allem auf die Art des Reisens an. Ich war für ein Erasmus-Studienjahr in Lissabon. Die Chance, als Gaststudentin oder beruflich für einige Zeit in einem anderen Land zu sein, finde ich besonders empfehlenswert.

Was würdest du nie tun?

Free climbing (Klettern ohne jegliche Sicherung). Davor habe ich sehr grossen Respekt. In der Halle klettere ich allerdings gerne – immer gesichert und mit dem sogenannten Partner Check, also gegenseitiges Überprüfen der Sicherung, bevor es losgeht.



Marielle fragt, Matthias antwortet ...

Hattest du als Kind einen bestimmten Berufswunsch?

Natürlich, ich wollte Pilot oder Fussballprofi werden. In der Mittelschule wollte ich doch etwas Naturwissenschaftliches machen. Mir lagen die Fächer Biologie, Chemie und Physik – so kam ich auf Medizin.

Welche Stadt gefällt dir besser, Basel oder Bern?

Beide Städte haben ihre Vor- und Nachteile. Bern ist familiär. «Ein grosses Dorf» – wie einige sagen. An Basel schätze ich den naturwissenschaftlichen Hintergrund, den humanistischen Geist und die Internationalität. Man kann hier viel erleben für eine Stadt mit knapp 200.000 Einwohnern.

Was schätzen deine Freunde besonders an dir?

Wahrscheinlich, dass ich ausgeglichen bin und meistens gut zuhören kann.

Kannst du backen?

Ja, früher habe ich hin und wieder Brot gebacken und das ist eigentlich ganz einfach. Nach einem Rezept zu kochen oder zu backen ist, wie ein Experiment durchzuführen nach Protokoll.

Ich kann nicht ohne ...

Gesellschaft, da ich langfristig nicht gerne alleine bin. Auf TV oder Smartphone könnte ich problemlos verzichten.

Was sollte man gesehen haben?

Ich mag Gegensätzlichkeit. Man muss nicht weit fahren, um andere Kulturen, Religionen oder interessante Menschen kennenzulernen.